

Auf verlorenem Posten in „SO 36“

Von MARKUS GRABITZ, 10.02.08, 20:54h, aktualisiert 10.02.08, 20:54h

Im Polizeibezirk von Kreuzberg muss die Polizei jederzeit mit gewalttätigem Widerstand rechnen. Die Beamten suchen den Dialog mit den jungen Rebellen - doch „SO 36“ bleibt berüchtigt für Krawalle und Raubdelikte.



Aktueller denn je:
Jugendkriminalität sorgt
auch hierzulande für
politischen Zündstoff.

Am Anfang war es ein Routineeinsatz: Nach dem Raubüberfall auf einen zwölfjährigen Türken fahren zwei Zivilfahnder mit dem Funkwagen durch Kreuzberg. Im Wrangelkiez entdecken sie schnell zwei Jugendliche, auf die die Täterbeschreibung passt. Die Ermittler gehen so vor, wie man es von der Polizei erwartet. Sie stoppen die Verdächtigen, fesseln sie mit Handschellen, wollen sie auf die Wache bringen. Doch dazu kommt es nicht mehr.

Blitzschnell spricht sich die Polizeiaktion in dem mehrheitlich von Türken bewohnten Viertel herum. Von allen Seiten strömen junge Türken herbei, umringen den Streifenwagen. Aus der meuternden Menge springt plötzlich ein Mittzwanziger auf den Polizeiwagen zu, reißt eine Fahrzeugtür auf, um die Jugendlichen zu befreien. Nur unter Einsatz massiver körperlicher Gewalt gelingt es den Beamten, den Angreifer davon abzuhalten. Die Polizisten sehen sich wüsten Drohungen ausgesetzt. Quälend lange Minuten vergehen bis 70 Bereitschaftspolizisten anrücken und für Ruhe sorgen.

Es sind Vorfälle wie dieser aus dem Herbst 2006, die der Berliner Chef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Eberhard Schönberg, im Sinn hat, wenn er von „verlorenen Stadtvierteln“ der Hauptstadt spricht. Gegenden, wohin sich die Polizei angeblich nicht mehr traue, weil dort gewaltbereite Jugendliche türkischer oder arabischer Abstammung die Straße für sich reklamierten und Uniformierte in ihrem Kiez nicht mehr duldeten. Gibt es diese Tabu-Zonen für die Polizei wirklich?

Einer, der die Antwort kennen muss, ist Gary Menzel, 51. Seit zwei Jahren ist er oberster Polizist in „SO 36“, wie dieser Teil Kreuzbergs heißt. SO 36 ist berüchtigt bei der Polizei für Krawalle der Autonomen rund um den Ersten Mai, für die offene Drogenszene am Cottbusser Tor und für die bundesweit höchste Quote an Raubdelikten.

Mit seinen 230 Beamten wacht Menzel über die Sicherheit von rund 90 000 Bürgern. Vorsichtig wägt er seine Worte: „Äußerungen dieser Art werden den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht.“ Menzel ist niemand, der Schwierigkeiten leugnet. „Wir haben ein massives Problem mit Raubdelikten.“ Die Tendenz? Eher steigend. „SO 36“ habe acht Mal so viele Raubdelikte wie etwa Jena, eine Stadt von vergleichbarer Einwohnerzahl.

Und in seiner mehr als 30-jährigen Laufbahn hat Menzel sehr wohl registriert, „dass die Gewaltbereitschaft gegenüber der Polizei zunimmt“. Er räumt ein, dass seine Polizisten ein bis zwei Mal pro Jahr damit umgehen müssen, dass sich Menschen zusammen rotten und versuchen, Polizeiaktionen zu verhindern.

Übrigens: Widerstand erfährt die Polizei nicht nur von jungen Türken. Auch bei Kneipenschlägereien unter Deutschen komme so etwas vor. Menzel ist Profi genug, um zu wissen: Die Polizei darf es nicht dulden, wenn ihr Gewaltmonopol angetastet wird. Deswegen hat er 2006 nach den Krawallen im Wrangelkiez sofort gehandelt. Nicht, indem er die Polizeipräsenz erhöht hat, wie ihm manche geraten hatten. Nein, Menzel hat sich mit einer Abordnung der rebellischen Türken an einen Tisch gesetzt. Binnen weniger Tage hatte er einen Runden Tisch organisiert, Kommunalpolitiker und Anwohner zusammen getrommelt.

Das Konzept, im Gespräch zu bleiben, hat sich bewährt: Seither herrscht Ruhe im Kiez.

Dafür benötigt Menzel Polizisten, die das Milieu gut kennen. Und genau das ist das Problem: In Kreuzberg verfügt er nur über wenige Beamte mit türkischem Hintergrund.

Dennoch macht Menzel weiter. Menzel muss sehr überzeugt sein von seiner Mission. Mittelfristig dürfte die Zahl der Anzeigen noch weiterhin die Höhe gehen. „Das wäre sogar ein Erfolg.“ Langfristig, so Menzel, müssten die Fallzahlen aber sinken. „Ansonsten“, da ist er ehrlich, „weiß ich auch nicht weiter.“

<http://www.rundschau-online.de/jkr/artikel.jsp?id=1201191990465>

Alle Rechte vorbehalten. © 2008 **Kölnische Rundschau**

<http://koelnrsc.ivwbox.de/cgi-bin/ivw/CP/sz-drucken>

<http://www.rundschau-online.de/servlet/OriginalContentServer?r=>